

Klärende Worte für unsere Arbeit

Predigt zum 13. Sonntag nach Trinitatis

Apostelgeschichte 6, 1-7



In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung. 2 Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und zu Tische dienen. 3 Darum, liebe Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Geistes und

Weisheit sind, die wollen wir bestellen zu diesem Dienst. 4 Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben. 5 Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Proselyten aus Antiochia. 6 Diese stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten ihnen die Hände auf. 7 Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.

Als ich das erste Mal auf ein Fahrrad gestiegen bin, habe ich sehr bald gelernt, wie wichtig es ist, den Weg vor mir immer im Auge zu behalten. Ich durfte nicht nur ängstlich auf den Vorderreifen schauen, sondern musste auch die Kurve vor mir rechtzeitig erkennen. Und ich erinnere mich daran, dass ich mindestens einmal ins Gestrüpp gelandet bin, weil ich eben diesen Blick für den Weg verloren hatte.

Um das Schauen auf den Weg nach vorn geht es auch heute in unserem Predigttext. Wir dürfen auch in der Kirche nicht nur ängstlich auf den jetzigen Moment schauen, sondern müssen nach vorn schauen. Wir müssen erkennen, wo der Weg hingeht. Und wir müssen rechtzeitig erkennen, wo Gefahren drohen, damit wir dagegen lenken können. Ebenso müssen wir uns nicht mit allen möglichen kleinen Dingen beschäftigen, sondern unser eigentliches Ziel vor Augen haben. IN der Apostelgeschichte 6 wird uns von der ersten Kirche berichtet. Diese Kirche war noch in den Kinderschuhen. Und deshalb waren sie, wie ich auf meinem Kinderrad. Und die Probleme, die sie beschäftigt haben, waren ganz ähnlich wie bei uns in unserer Kirche heute. Sie waren eine multikulturelle Gemeinde. Es waren Juden dabei und es waren Griechen dabei. Damals gab es keine Sozialhilfe vom Staat. Selbstverständlich hat die erste christliche Gemeinde diese Verantwortung deshalb übernommen. Aber die griechischen Witwen wurden dabei ganz übersehen. Man hat sie entweder absichtlich oder unabsichtlich einfach beiseitegelassen. Das griechische Wort, das hier benutzt wird „Paratheorein“ heißt vorbei-schauen...Man hat also ähnlich wie beim Radfahren eine wichtige Sache einfach übersehen! Und dieses Übersehen hat zum Konflikt in der Gemeinde geführt. So sehr, dass auch die Verkündigung des Wortes vernachlässigt wurde. Der Konflikt hat von der wichtigsten Sache abgelenkt. Die Reaktion der ersten Gemeinde finde ich sehr interessant und hilfreich für uns.

Wenn wir zur ersten Reaktion der Apostel kommen, sehen wir, dass sie wirklich das Wichtigste Problem erkannt haben. Nämlich, dass das Wort Gottes vernachlässigt wurde.

Denn genau das ist es, was wir Menschen immer wieder tun. Wenn Böses auf der Welt passiert, oder wenn wir herausgefordert werden, schauen wir weg. Wir verstecken uns vor dem Problem. Wir sind ähnlich, wie der kleine Radfahrer, der die androhende Kurve sieht und wegschaut, damit er die Bedrohung nicht mehr sehen muss. In unserer Welt gibt es sehr viel Böses und sehr viele Menschen, die nicht an Gott glauben. Es gibt auch sehr viel Leid. Dabei ist die Kirche Gottes Antwort auf diese Welt. Diesen Blick wollen wir heute wagen. Unsere Kirche und wir Christen sind Gottes Antwort auf die Welt- Wenn Böses auf der Welt passiert, sind wir der Welt in Wort und tatkräftige Liebe eine Antwort schuldig. Und der Satan will genau an der Stelle ein Hindernis einbauen, sodass wir Christen das nicht mehr tun, wofür wir da sind. Wir dürfen das nicht zulassen! Wir dürfen nicht schweigen! Unsere Kirche hat nicht nur eine Mission, die hin und wieder einsame Kämpfer in fremde Länder schickt. Um es noch einmal deutlich zu sagen: Die Kirche hat nicht nur eine Mission ... Sie ist die Mission Gottes an die Welt. Sie ist Gottes Antwort auf das Böse. Sie ist Gottes Ruf an die Verlorenen. Hier in diesem Land und auch in fernen Ländern, ... Gott will mit dem ganzen Leid, das dort passiert, mit seiner Kirche antworten. Aber auch im Kleinen will er das. Er will in deinem Betrieb in deiner Familie. Bei der Tanke, beim Lidl, im Gespräch mit Tante Käthe von nebenan und sonstwo, dich als seine Antwort auf die Welt gebrauchen. Und wenn wir diese Antwort Gottes vernachlässigen, egal aus welchem Grund, dann stimmt etwas nicht.... Wenn wir als Kirche damit aufhören, der Welt Gottes Wort zu sagen, sind wir auf dem falschen Weg.

Jetzt können wir zu all dem mit der Katechismusfrage kommen: Wie geschieht das? Als Erstes ist es wichtig Prioritäten zu setzen. Das bedeutet, dass wir die wichtigsten Dinge vor den weniger wichtigen Dingen stellen müssen. Das Problem ist ja, dass unsere Augen für Gottes Sache so schlecht fokussiert sind. Wir sehen nur, wie durch vernebeltes Glas, würde Paulus sagen. Gott können wir nicht sehen. Viel leichter ist es, das Problem, das wir heute haben, zu sehen. Und da kommt es schnell dazu, dass wir über den Bau der Kirche, den Putzdienst und über viele andere praktische Dinge diskutieren, als wenn es in der Kirche nur darum ginge. Manchmal kommt es sogar zu einem heftigen Streit über völlig belanglose Dinge.... Die Apostel haben an der Stelle Prioritäten gesetzt. Es musste wieder klar werden, worum es geht. Der Blick auf Jesus zeigt uns, worum es geht. Jesus zeigt uns, dass wir Menschen von Gott getrennt sind. Wir können ohne Jesus nicht zu Gott kommen. Und das betrifft uns alle. Wenn wir diese Trennung zwischen uns und Gott nicht mehr erkennen, dann erkennen wir auch Jesus nicht mehr und dann können andere Dinge in der Kirche plötzlich den Platz von Jesus einnehmen. Gott hat die große Trennung zwischen Himmel und Erde durch Jesus überwunden. Durch Jesus ist etwas Unmögliches passiert. Nämlich durch Jesus wurde Gott mit uns Menschen zusammenverbunden. Diese Verbindung von dem fernen Gott mit uns sündigen Menschen war harte Arbeit und hat das kostbare Blut unseres Herrn Jesus gekostet! Im Blick auf Gott, der diesen weiten Weg vom Himmel zu uns Menschen gemacht hat, konnten die Apostel auch die Trennung in der Gemeinde überwinden. IN dem Moment, wo ich Christ werde, gehöre ich dazu. Dann bin ich durch Jesus mit dem lebendigen Gott verbunden. Ich bin in dem Moment mit Gott zusammengenäht und meine ganzen Sünden sind vergeben. In dem Moment bin ich nicht mehr allein, sondern Gott ist bei mir. Ich bin auch hier auf Erden nicht allein, sondern bin mit vielen anderen Christen zusammenverbunden, die genau wie ich sündig sind, aber durch Gott heilig sind. Und so bin ich, egal wer ich bin, auch in der Kirche aufgerufen und aufgefordert. Ich bin nicht für mich selbst da, sondern für Gott! Wir sind als Kirche keine Instanz, uns selbst zu befriedigen. Sobald wir in der Kirche sind, sind wir dazu aufgerufen ebenfalls Zeugen von Gottes großen Liebe zu sein, die er auch für uns hatte. Und indem diese Verkündigung passiert, kommt selbstverständlich die tatkräftige Unterstützung der Armen und Bedürftigen dazu. In der ersten Kirche gehörten Verkündigung des Wortes und tatkräftige Hilfe

der Armen wie ´Bruder und Schwester“ zusammen. Wenn man das Wort Gottes verkündigt, dann geht es gar nicht anders, dass wir auch die Menschen, die in Not geraten sind, unterstützen! Es ist auch nicht richtig, dass wir darüber diskutieren, welches von den beiden nun wichtiger sind: Gottes Wort oder Hilfe an Menschen. Denn wenn Gott durch sein Wort an uns wirkt, dann ist die tatkräftige Liebe zum Nächsten eine Selbstverständlichkeit, worüber man nicht diskutieren muss.

Nun sind wir mit Jesus zusammenverbunden. Mit seinem Tod, wie mit seinem Leben. Dabei bin ich nicht allein. So viele Menschen sind mit mir zusammengenäht. So viele Menschen, die mich mit Gott verbinden! IN unserem Predigttext aus der Apostelgeschichte befreit dieser Blick auf Gott und den Nächsten die Gemeinde. Es macht sie kreativ und sie können Lösungen finden. Nicht nur die Apostel dürfen arbeiten. Es sind auch andere dabei, die Mitarbeiter von Gottes Arbeit sein dürfen. Es gibt eine Gemeinde im Hintergrund. Und wir sollen nicht nur mit Gott verbunden werden, wir sollen auch mit diesen Menschen verbunden sein. Aus unseren Versen in der Apostelgeschichte wird diese ganze Vielfalt der Arbeit Gottes klar. Die Apostel wählen 7 Diakone, die allesamt aus der griechischen Gemeinde kamen. Damit wird deutlich, dass sie diese neuen Christen aus einer anderen Kultur sehr ernst nehmen und mit allen Rechten und Pflichten in die Gemeinde aufgenommen haben. Sicher war diese Arbeit nicht immer einfach. Für einer der ersten Diakone, Stephanus, hat diese Arbeit gar den Tod bedeutet. Für andere aus unserer Zeit ist das bis heute noch so. Die Arbeit für Gottes Reich kann den Tod bedeuten....

Und doch wollen wir dabei sein. Wir wollen dabei sein, weil wir den Blick für Jesus haben. Er steht vor uns und zeigt uns den Weg. Es gibt kein höheres Glück als ganz in Jesu Werkstatt zu sein und ein einziger Faden in seiner großen Kirche zu sein und zu bleiben. Amen.